1. Adventssonntag

1. L Jes 63,16b–17.19b; 64,3–7; 2. L 1 Kor 1,3–9; Ev Mk 13,33–37 (Lekt. II/B, 3)

Sonntagsgedanken

An der Tür

Immer wenn wir auf einen besonderen Gast warten, verändert das unseren gesamten Alltag. Wenn sich lieber Besuch ankündigt, breitet sich Vorfreude in uns aus. Wir putzen das Haus, richten das Gästezimmer her, kaufen ein und backen vielleicht sogar einen Kuchen. Alles soll bereit sein, damit sich der Gast vom ersten Moment an willkommen fühlt. Dieses Warten ist aktiv und voller Energie.

Mit genau diesem Bild des Wartens starten wir heute in eine besondere Zeit: den Advent. Das Wort leitet sich vom lateinischen adventus ab und bedeutet schlicht Ankunft. Doch die Worte des heutigen Evangeliums klingen im ersten Moment gar nicht nach gemütlicher Vorfreude.

„Gebt Acht und bleibt wach!“, ruft uns Jesus zu. „Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt.“

Keine Angst!

Das klingt fast wie eine Drohung, wie die Warnung vor einem strengen Kontrolleur. Aber ich sage Ihnen: Nichts da! Es ist im absolut positiven Sinn gemeint. Jesus will uns keine Angst einjagen. Wir feiern Advent! Wir warten nicht auf einen Richter, sondern auf den Herrn der Welt, der sich uns als verletzliches, liebendes Kind in der Krippe schenken möchte. Das Evangelium ist kein Drohbrief, sondern ein Weckruf der Liebe.

Heute haben wir die erste Kerze am Adventskranz entzündet. Wir freuen uns auf die kommenden Wochen, in denen wir Sonntag für Sonntag eine Kerze mehr anzünden, bis es in unseren Häusern ganz hell wird. Aber Kerzen anzünden und brennen lassen erfordert Wachsamkeit. Wenn wir unachtsam sind, erlischt das Licht oder das Feuer richtet Schaden an.

Jesus fordert von uns jedoch eine tiefere Wachsamkeit. Mit seinem „Seid bereit!“ meint er nicht das Putzen der Wohnung. Er meint unsere Seele, unser Herz. Er fordert uns auf, im Glauben beharrlich zu bleiben – gerade in schwierigen Situationen, wenn Sorgen uns erdrücken und die Welt um uns herum dunkel wird. Wachsam sein heißt hier: die Hoffnung niemals zu verlieren.

Wen lassen wir ein?

Zu früheren Zeiten gab es in der Kirche den so genannten Ostiarier, einen Türhüter. Er passte genau auf, wer in das Gotteshaus hineinwollte und schützte den heiligen Raum. Jesus fordert uns auf, heute selbst solche Türhüter zu sein – für die Türen unseres eigenen Herzens. Wir müssen darauf achten, wer oder was bei uns einkehrt. Lassen wir Groll, Neid und den Stress der Welt ungehindert herein? Oder öffnen wir die Tür bewusst für das Gute, für das Gebet und für unseren Nächsten?

Im Evangelium hören wir auch, dass der Hausherr bei seiner Abreise jedem Knecht eine Aufgabe zugewiesen hat. Wir fragen uns manchmal: Was will der Herr von mir? – Eines ist sicher: Wir sollen nicht einfach untätig herumsitzen und warten wie auf den Bus oder die

Bahn. Jedem einzelnen von uns hat Jesus eine Aufgabe, eine Berufung gegeben. Er hat uns Talente und Fähigkeiten geschenkt, damit wir diese Aufgaben im Beruf und im Alltag bewältigen können. Horchen Sie in diesen Tagen einmal in sich hinein: Einige haben diese Aufgabe schon entdeckt, andere suchen noch.



Bleibt wachsam!

Diese Wachsamkeit ist nicht auf den Advent beschränkt. In jeder Eucharistiefeier fragt Jesus uns leise: „Bist du bereit? Ich möchte bei dir einkehren."

Das Evangelium erinnert uns auch an den Abend vor Jesu Leiden. Damals bat Jesus seine Jünger im Garten Getsemani inständig, mit ihm wach zu bleiben und zu beten. Doch sie schliefen ein, weil ihre Augen schwer waren. „Wachet und betet", so heißt es passend im Gotteslob unter der Nummer 286. Wachend auf den Herrn zu warten, bedeutet letztlich auch, vorbereitet zu sein auf den Moment, in dem er uns am Ende unseres irdischen Weges heim in sein Reich ruft.

Nutzen wir diese vier Wochen des Advents, um die Türen unserer Herzen weit aufzusperren. Ich möchte mit den Worten eines wunderschönen Adventsliedes schließen:

„O Herr, wenn du kommst, hält uns nichts mehr zurück, wir laufen voll Freude den Weg auf dich zu … O Herr, wir warten auf dich."

Monika Weimann-Chirilov